

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint  
an allen Werktagen.  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20  
monatl. 40 Pf.  
bei allen württ. Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nach-  
barortsverkehr viertel. M. 1.20  
ausserhalb desselben M. 1.30,  
hievu Postgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzflösterle u.

Beitrag für Politik,  
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Garmondzelle.  
Reklamen 15 Pfg. die  
Petitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Abonnement  
nach Uebereinkunft.  
Telegramm-Adresse:  
Schwarzwälder Wildbad.

### Das Dessauer Zuchthausurteil

Ist auf die eingelegte Berufung hin von dem Oberkriegsgericht in Magdeburg aufgehoben worden. Das Magdeburger Gericht hat das Vorliegen eines Aufruhrs, einer Zusammenrottung verneint, für die das Militärstrafgesetzbuch als Mindeststrafe fünf Jahre Zuchthaus vorsieht, hat aber tätliche Angriffe gegen einen Vorgesetzten als erwiesen angenommen und dafür gegen Jeden auf 1 1/2 Jahre Gefängnis erkannt.

Das Kennzeichnendste an den diesmaligen Verhandlungsergebnissen war die gründliche Desavouierung des Dessauer Gerichts. Dem Magdeburger Gericht lag kaum ein anderes Material vor als dem Dessauer, und doch ließ hier der Verlauf der Verhandlungen gar keinen Zweifel darüber, daß der Tatbestand des Aufruhrs verneint werden mußte. Wenn es in Dessau anders war, so hat sich da eben der Mangel des militärgerichtlichen Verfahrens gezeigt, der zu einem Teil ja auch der bürgerlichen Gerichtsbarkeit anhaftet, aber beim Militär durch die Einseitigkeit der militärischen Auffassung noch bedeutend verschärft wird. Die Tendenz, den Angeklagten „hineinzulegen“, ihn zu überrumpeln, ihn Fallstricke zu stellen, herrscht überall vor — selbstverständlich alles in durchaus besserer Absicht, aber doch oft mit recht unheilvollen Wirkungen — und sie führt gar leicht zu Verschönerungen und Einseitigkeiten, welche die objektive Prüfung gefährden. Statt einer einfachen und natürlichen Auffassung des Tatbestandes hat man in Dessau so viel „ermittelt“ und „festgestellt“, daß schließlich das, was der Natur der Sache nach überhaupt nicht aufzuklären und auseinander zu halten war, zur Haupt- und Staatsaktion gemacht und den einfachen Soldaten ein juristisches Unterscheidungsvermögen zugeschrieben wurde, das sogar erfahrenen Juristen abgeht. Es ist geradezu eine Ungeheuerlichkeit, daß auf so kleine, feine Unterscheidungen hin ein derartiges Zuchthausurteil gefällt werden konnte und daß überhaupt bei diesem Handeln von zwei Personen von „Zusammenrottung“ die Rede war. Auch Zivilrichter haben das ungeheuerlich gefunden. Die Magdeburger Militärjuristen meinten, das liege in der Verkennung des militärischen Begriffs der Rotte; die Verkennung liegt jedoch auf militärischer Seite, weil man da nicht in Betracht gezogen hat, daß die Voraussetzung der Zusammenrottung die plannmäßige Absicht des gemeinsamen Handelns sein muß, und nicht ein mehr zufälliges, instinktives Zusammenwirken.

Das Oberkriegsgericht hat durch Korrigierung des Dessauer Urteils wenigstens das Schlimmste abgewandt; aber dem öffentlichen Rechtsgefühl ent-

spricht auch seine Entscheidung nicht. Niemand wird es verstehen, daß jemand für Erfüllung seiner Menschenpflicht — und weiter haben die beiden verurteilten Soldaten nichts getan — mit einer Gefängnisstrafe von anderthalb Jahren büßen soll. Wem soll diese militärische Gerechtigkeit einleuchten, welche denen, welche Unheil verhüten haben, eine härtere Strafe zumißt als dem eigentlichen Schuldigen, dem ergebierenden Unteroffizier? Die Entscheidung des Oberkriegsgerichts beweist nur wieder, wie die einseitige Auffassung der Disziplin das Rechtsempfinden beeinträchtigt. „Zitf. Ztg.“

### Militärjustiz.

Zur Anwendung des neuen kaiserlichen Erlasses gegen die Soldatenmißhandlungen bietet folgende Dresdener Gerichtsverhandlung einen eigentümlichen Beitrag: „Der Unteroffizier Materu vom 4. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 48 war angeklagt, den Rekruten Müller an der Nase gezerrt zu haben, daß sie blutete, ihn mit der Faust gestochen zu haben, daß er mit dem Unterarm an das Geschützrohr anprallte und einige Tage Schmerzen hatte, ihn gewürgt zu haben, daß er am Halse blutete etc. Außerdem hat er den Mann geschüttelt und dabei gesagt: „Wenn ich Sie nur vergiften könnte, es wäre mir eine große Freude, da brauchte man wenigstens wieder einmal einen Tag nichts zu machen.“ Die Anklage wurde in der Hauptfrage erwiesen; doch soll der Unteroffizier den Rekruten nicht am Halse „gewürgt“, sondern nur „angepackt“ haben. Offizieller Verteidiger des Materu war dessen Hauptmann, der es bedauerte, wenn der Angeklagte wegen der „Erziehung“ des Rekruten Müller seine militärische Laufbahn etwa aufgeben müsse, da nach dem bekannten neuen kaiserlichen Erlass mit wegen Mißhandlung bestraften Unteroffizieren nicht weiter lapitalisiert werden soll. Das Gericht erkannte auf Wunsch des Verteidigers nur auf „vorrichtsvidrige Behandlung“ und bestrafte den Unteroffizier mit — sieben Tagen gefindem Arrest. — Ein Kanonier Weber vom Feldartillerie-Regiment Nr. 12, der dem zweimal gegebenen Befehl „Augen links“ nicht korrekt befolgte, da er nach seiner Entschuldigung ein Heftflaster am Halse hatte, wurde vom Gericht wegen bewussten Ungehorsams zu 6 Wochen 1 Tag Gefängnis verurteilt.

Als ein brutaler Soldatenpeiniger kommt mit sieben Tagen gefindem Arrest davon, damit ihm nicht die Karriere verdorben wird. Ein Gemeiner, der wegen eines Leidens einen Befehl nicht korrekt befolgt, wird mit sechs Wochen Gefängnis bestraft!

### Aus der Sozialdemokratie.

Die Wehringleute gegen den Parteivorstand.

Gegenüber der Erklärung des Parteivorstands und der Preßkommission des „Vorwärts“ treten das Preß- und Agitationskomitee der Vertrauensleute des 13. und der Vorstand des Wahlvereins des 12. Reichstagswahlkreises für die Angriffe des Herrn Wehring in der „Leipziger Volkszeitung“ gegen den „Vorwärts“ ein. In dieser Erklärung heißt es am Schluß: „Es soll keineswegs verkannt werden, daß Wehring mit einzelnen Fälschungen die Grenze überschritten hat, die er im allgemeinen Interesse der Partei hätte einhalten sollen. Jedoch war er als politischer Leiter der „Leipziger Volkszeitung“ zur schärfsten Abwehr der vom „Vorwärts“ in gehässiger Weise angezettelten Polemik nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet. Auch können die Aufsichtsinstanzen der „Leipziger Volkszeitung“, denen das Wohl der Partei ebenso am Herzen liegt, wie den Aufsichtsinstanzen des „Vorwärts“, in einigen formellen Verhören, die in der berechtigten Abwehr einer grundlosen Herausforderung begangen worden sind, nur eine ungleich geringere Gefährdung der Partei erblicken, als in einer Kampfesweise, die der „Vorwärts“ seit langer Zeit gegen die „Leipziger Volksztg.“ anwendet.“ Ja, diese schöne „Brüderlichkeit“!

### Erschossen.

Ueber die bereits berichtete Erschießung eines Jägermeisters durch einen Landjäger bei Juffenhäufen macht die „Ludw. Ztg.“ nähere Mitteilungen. Das Landjägerkommando hatte erfahren, daß in der Nähe des Knechtstedenhauses eine größere Jägerbande mit etwa 10 Wagen lagere, und entsandte 2 Mann dorthin. Inzwischen war der Haupttrupp in der Richtung nach Schwieberdingen-Mündungen abgezogen, und die Landjäger fanden nur noch 2 Wagen vor. Einer der Jägermeister, aufgefordert, sich durch Papiere auszuweisen, zeigte ein Arbeitsbuch, auf den Namen „Dugo Reinhard“ lautend, vor. Da aber der Verdacht falscher Namensangabe und ferner auch der Landtreiderei bestand, so wurde Reinhard für verhaftet erklärt und 5-mal nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß im Fall eines Fluchtversuches von der Waffe Gebrauch gemacht werden müsse. Nichtsdestoweniger hieb R. plötzlich auf eines der vor einem Wagen gespannten Pferde ein, der Wagen setzte sich in Bewegung, es entstand eine allgemeine Verwirrung, die R. dazu benutzte, die Stränge des Pferdes zu durchschneiden und dann neben dem Tiere herlaufend, einen

### Der letzte Tag eines Verurteilten.

Von Victor Hugo.

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Kaum angekommen, wurde ich von derben Jäusern in Empfang genommen. Man vermehrte die Vorsichtsmaßregeln: kein Messer, keine Gabel gabs mehr für mein Essen. Die Zwangsjacke, eine Art Sack aus Segeltuch, fesselte meine Arme. Man schien sehr besorgt für mein Leben. Ich hatte die Revision eingereicht. In sechs oder sieben Wochen konnte diese lästige Angelegenheit erst erledigt sein, und man mußte mich doch gesund wohlbehalten auf den Greveplatz bringen.

Die ersten Tage behandelte man mich mit einer Milde, die für mich schrecklich war. Die Blicke eines Schliebers schmecken nach dem Schaffot. Zum Glück wurde es aber nach wenigen Tagen wieder wie vorher, man behandelte mich wie die anderen Gefangenen in gleich brutaler Weise und gebrauchte nicht länger die ungewöhnliche Höflichkeit, bei der ich immer an den Fenster denken mußte. Es war nicht die einzige Verbesserung meiner Lage. Meine Jugend, meine Fügsamkeit, die Bemühung des Gefängnisgeistlichen und besonders einige Worte Latein, die ich an den Inspektor richtete, der sie nicht verstand, verschafften mir einmal die Woche die Erlaubnis zu einem Spaziergang mit den anderen Sträflingen. Auch die Zwangsjacke verschwand, in der ich an jeder Bewegung behindert war.

Nach vielem Bedenken gab man mir auch Tinte, Papier, Federn und eine Nachtlampe.

Alle Sonntage nach der Messe läßt man mich in der Erholungsstunde in den Gefängnisgarten. Drei plaudere ich, wohl oder übel mit den Gefangenen. Es sind gute Kerle, diese elenden Menschen. Sie erzählen mir ihre Streiche. Man könnte damit jemandem Schrecken einjagen, aber ich weiß, daß sie aussäen. Sie lehren mich die Gaunerprache, „das Rotwalsch“, wie sie sagen. Es ist eine Sprache, die auf die gewöhnliche gepflöpft ist wie ein häßlicher Auswuchs, wie eine Warze.

Die Sprache macht einen ebenso widerlichen Eindruck wie Kröten und Spinnen; wenn man sie sprechen hört, ist es einem, als ob ein Haufen schmutziger und stäubiger Lumpen ausgeschüttet wird. Aber trotz alledem! Diese Menschen sind doch die einzigen, die Mitleid mit mir haben. Die Gefangenewärter, die Schließer, die Pförtner — ich bin übrigens gar nicht böse auf sie — lachen und schwätzen und sprechen von mir in meiner Gegenwart wie von einem leblosen Gegenstande.

VI.

Ich habe mir gesagt: Da ich in der Lage bin, schreiben zu können, warum sollte ich es nicht tun? Aber was soll ich schreiben? Eingeschlossen bin ich zwischen vier nackten und kalten Mauern, die meine Bewegung hemmen, keinen Himmel hab ich für meine Augen! Meine einzige Zerstreuung besteht darin, den ganzen Tag der langsamen Bewegung des hellen vieredigen Fleckes zu folgen, den der Wider-

schein des kleinen Guckfensters meiner Tür gegenüber auf die dunkle Wand malt. Und in meiner Einsamkeit ist mir ein Gedanke bei mir, wie ich es schon früher gesagt habe, der Gedanke des Verbrechens und der Strafe, des Nordes und des Todes. Kann ich denn überhaupt etwas zu sagen haben, da ich nichts mehr auf dieser Welt zu schaffen habe? Und was könnte ich in diesem welken Hirt noch finden, was der Mühe wert wäre, niederzuschreiben zu werden?

Aber warum nicht? Wenn auch alles um mich herum eintönig und farblos ist, wüßte denn nicht in meinem Innern ein Sturm, tobt da nicht ein Kampf, spielt sich dort nicht eine Tragödie ab? Stellt sich nicht die fixe Idee, die mich beherrscht, in jeder Stunde, in jedem Augenblick unter einer neuen Gestalt mir dar, immer schrecklicher, immer grauiger, je näher meine letzte Stunde herankommt? Warum sollte ich nicht versuchen, mir selbst Rechenschaft abzulegen über all die gewaltigen und neuen Empfindungen, die in der verzwölfelten Lage, in der ich mich befinde, auf mich eingestürzt sind? Sicherlich: der Stoff ist reich, aber so kurz mein Leben auch nur noch ist, es wird wohl von dieser Stunde, bis zur letzten noch Schreiben und Quoten geben, womit ich meine Feder beschäftigen und die Tinte verbrauchen kann. Außerdem ist das einzige Mittel, um unter diesen Angstbestimmungen weniger zu leiden, das, sie zu beobachten. Wenn ich sie schäudere, vertriebe ich mich auch von ihnen.

Und dann: was ich so niederschreiben werde, wird nicht ohne Nutzen sein. Das Tagebuch meines Lebens.



Fluchtversuch zu machen. Als er im Begriff stand, sich auf das Pferd zu schwingen, erhob der eine der Landjäger, nachdem sein Ruf ohne Erfolg geblieben war, die Waffe und schoss nach dem Flüchtling. Dieser brach von einer Kugel in den Unterleib getroffen, tödlich verletzt zusammen. Er wurde sofort in das Katharinenhospital nach Stuttgart verbracht, wo er noch im Lauf des Nachmittags starb. — Es zeigt sich jetzt an einem eklatanten Beispiel, daß diejenigen Abgeordneten Recht hatten, die vor wenigen Monaten in der Abgeordnetenversammlung die Beschränkung des Gebrauchs der Schusswaffen auf solche Fälle forderten, in denen ein Verbrechen vorliegt. Wir haben keine große Sympathie für das Eigenvermessen, allein auch ein Zigeuner ist ein Mensch und hat Anspruch auf menschliche Behandlung. Wenn vollends nichts weiter vorlag, als mutmaßliche falsche Namensangabe und Landfreierei, dann sollte doch nicht gleich auf einen Menschen geschossen werden, sintermalen der Zigeuner in dieser bevölkerten Gegend und im Zeitalter des Telefons und Telegrafsens vermutlich überhaupt nicht weit gekommen wäre. Der „Beobachter“ ist übrigens im Gegensatz zu der „Ludwigsb. Zig.“ der Meinung, der Landjäger habe nicht im Sinne der Gesetzgeber und des neuen Gesetzes gehandelt, als er schoss; denn von der erschütternden Reue der Abgeordnetenversammlung sei ausgesprochen worden, daß wegen einer solchen Uebertretung einer Polizeiverletzung, von der Schusswaffe kein Gebrauch gemacht werden dürfe. Vielleicht legt eine Kammerinterpellation die Sache klar.

Eine erschütternde Szene spielte sich nach der „Tagewacht“ im Leichenhaus ab. Unter herzerreißenden Tönen umarmte und liebte das verhältnismäßig noch junge, in Lumpen gehüllte Zigeunerweib den toten Gatten. „Papale, daß du hast so ferbe müßel! Ach, meine arme Kinderle!“ schrie und jammerte die Frau. Etwas gestarrt, doch ebenfalls laut wehlliegend, trippelte ein etwa fünfundsingzigjähriger Zigeuner um den Leichnam herum. Nauch Tränen laßt sich hierbei über die Wangen der Umstehenden. Der erschossene Zigeuner ist 38 Jahre alt.

### Württemberg. Landtag.

Stuttgart, 17. Jan.

Art. 19—24 der neuen Bezirksordnung, welche von den Organen der Amtskörperschaft handeln, werden in der Kommissionsfassung genehmigt. Der Artikel 25 handelt von der Zusammenziehung der Amtsversammlung und bestimmt die Amtsversammlung besticht aus dem Oberamtsvorstand als Vorsitzenden und aus 2—3 Abgeordneten der zu dem Oberamtsbezirk gehörigen Gemeinden. Die Zahl der Abgeordneten wird durch Bezirksabstimmung festgesetzt. Der Artikel wird in der Kommissionsfassung genehmigt. Art. 27 handelt von der Wahl der Abgeordneten der Gemeinden, die von den vereinigten Gemeindefolgeräten mittels geheimer Abstimmung auf die Dauer von 3 Jahren gewählt werden. Er wird nach der Kommissionsfassung genehmigt. Art. 28 behandelt den Geschäftskreis der Amtsversammlung, die Art. 29 bis 33 den Geschäftsgang bei der Amtsversammlung. Bis zu Art. 35 werden sämtliche Artikel nach dem Kommissionsantrag angenommen. Die Art. 36—50 handeln vom Bezirksrat, 36—37 von seiner Zusammenziehung, 38—43 von seinem Geschäftskreis, 44—50 vom Geschäftsgang beim Bezirksrat. Zu Art. 36 schlägt Abg. Pausmann-Balinger folgenden vom Berichterstatter in den Kommissionsverhandlungen gestellten Antrag wieder vor: Drei ordentliche Mitglieder und zwei Stellvertreter

von Stunde zu Stunde, von Minute zu Minute, von Qual zu Qual, wenn ich Kraft habe, es bis zum Augenblick fortzuführen, wo es mir physisch unmöglich sein wird, weiterzuschreiben — diese Geschichte meiner Empfindungen, die unsehbar unvollendet bleibt, aber doch so vollständig wie möglich ist, wird sie nicht eine gewaltige und bedeutungsvolle Lehre enthalten? Wird nicht in diesem Protokoll eines menschlichen Geistes im Todeskampf, in der immer größeren Fülle der Leiden, in dieser Art geistiger Obdultion eines Beurteilten mehr als eine Lektion sein für die, die verurteilen? Vielleicht wird die Lektüre dieses Buches ihnen die Hand weniger leicht machen, wenn es sich später darum handelt, wieder den Kopf eines denkenden Wesens, den Kopf eines Menschen, auf die sogenannte Waage der Gerechtigkeit zu werfen. Vielleicht haben die Unglücklichen noch niemals an die unendlichen Schmerzen gedacht, die die Ausfertigung eines Todesurteils nach sich ziehen. Haben sie sich jemals klar gemacht, daß dem Menschen, den sie verurteilen, ein Verstand innewohnt, in Verstand, der auf das Leben gerichtet hat, eine Seele, die sich nicht auf den Tod vorstellt hat? Nein! Sie sehen in alledem nur den leuchtendsten Fall eines dreifachen Leides und denken nicht an das Bewußtsein Leiden vor und nach der Verkündung des Urteils.

Dies Blätter werden ihnen den Jertum benehmen. Vielleicht werden sie eines Tages veröffentlicht. Sie werden dann einige Augenblicke ihren Geist auf die Leiden des Weists aufmerksam machen, denn an solche haben sie nie gedacht. Sie triumphieren, daß sie töten können, ohne daß der Körper große Schmerzen erleidet. Als ob es sich darum handelte! Was bedeutet der körperliche Schmerz gegenüber dem geistigen? Eine antwortliche, eine beweiswürdige Justiz! Eine bessere Zeit wird kommen und vielleicht werden diese Menschen, die letzten Gesandnisse eines Unglücklichen ein Heilige dazu beigetragen haben.

Ober der Wind spielt mit den beschmutzten Wänden nach meinem Tode im Gefängnis oder sie verkaufen im Regen, wenn ein Schiefer mit ihnen die verrottenen Scheiben des Fensters seiner Felle geistlich hat.

Fortsetzung folgt.

müssen zu den gemäß Art. 26 gewählten Mitgliedern der Bezirksversammlung gehören, auch dürfen nicht mehr als drei ordentliche Mitglieder und zwei Stellvertreter das Amt eines Ortsvorsitzers bekleiden. Ebenso sind die Beamten und Diener der Bezirksfördererschaft vom Eintritt in den Bezirksrat ausgeschlossen. Werden die nach Abs. 2 von dem Eintritt in den Bezirksrat Ausgeschlossenen trotzdem gewählt, so ist sofort für sie eine Ersatzwahl vorzunehmen.

### Reichstags-Brief.

Berlin, 17. Jan.

Zunächst kam heute eine sábe Sache zur Sprache, das Sacharin. Viel Interesse erweckte der Gegenstand jedoch nicht; auch bei dem Herrn Staatssekretär fanden die geäußerten Wünsche wenig Gegenliebe. Dann kam allerletzt zur Sprache, der Wohnungsgeldzuschuß, die Änderung der 50 Pfennigstücke, die Prägung einer Schillerdenkmünze und die Beibehaltung der sieben Tafelstücke. Im Allgemeinen war der Herr Staatssekretär diesem Wunschzettel gegenüber leblich entgegenkommend. Für die nächste Zeit stellte er neue Maßstäbe in Aussicht, auch der Prägung der Schillerdenkmünze würden die Regierungen wohl trotz des Kostenpunktes von 300 000 Mark zustimmen. Müller-Sogon warnte freilich vor der Denkmünzenfeste, nachdem schon die Denkmünze wäre. Die Diskussion schlich recht träge dahin; der Wohnungsgeldzuschuß für untere Beamte und die Beihilfe für die Veteranen, um diese drehte sich die Debatte. Die Mehrzahl der Redner beklagte es, daß bei der Verleihung der Beihilfen nicht die Bestimmungen des Gesetzes maßgebend seien, sondern daß dieselbe nach politischen Rücksichten erfolge. Staatssekretär Freiherr von Stengel wies diese Behauptung zurück, seine Ausführungen unterstützte nur Trendl von der Reichspartei. Schließlich wurde der Gehalt des Staatssekretärs bewilligt, eine Zentrumsresolution betr. den Wohnungsgeldzuschuß und der ganze Etat des Reichsschatzamtens ohne Widerspruch bewilligt.

Die Budgetkommission des Reichstags genehmigte die im Nachtragsetat für Südwestafrika geforderte einmalige Ausgabe von 62 Millionen für die Verstärkung der Schutztruppen.

### Politische Rundschau.

Württemberg. Niederlage des Bauernbundes. Seit dem Verzicht, durch die Neuwahlen im landwirtschaftlichen Verein Kärtingen die Oberhand zu bekommen, ist der Bauernbund unterlegen. Der alte Ausschuß wurde durchweg wiedergewählt und zwar mit 298 Stimmen, während der reine Bauernbundsatzel es nur auf 149 Stimmen brachte.

Dem Landtag ist ein Gesetzentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen der Gesetze über das Volksschulwesen zugegangen. Er bringt die Aufbesserung für zahlreiche Volksschullehrer. Der Gesamtanwand des Entwurfes beträgt 860 000 Mk., von denen auf die ständigen Lehrer 690 000 Mk., auf die unständigen 170 000 Mk. entfallen. Das Anfangsgehalt der Volksschullehrer beträgt künftig 1300 Mk. auf dem Lande und 1500 Mk. in größeren Städten. Die Vorrückungsstufen sind von 7 und 4 Jahren auf 3 Jahre herabgesetzt worden. So wird das Höchstgehalt mit 52 statt wie bisher mit 54 Jahren erreicht und beträgt (auf dem Lande) statt bisher 2000 künftig 2300 und (in größeren Städten) statt bisher 2500 künftig 2800 Mk. Durch diese Aufbesserungen erhalten je 2 Jahrgänge Aufbesserungen von 400 bzw. 350 Mk. und je 3 Jahrgänge Aufbesserungen von 300 bzw. 250 Mk. mehr als bisher. Für diese 10 Jahrgänge (45. bis 54. Lebensjahr) beträgt die durchschnittliche Aufbesserung somit 315 Mk.

### Generalkrieg im Ruhrgebiet.

Die Antwort des Bergbauischen Vereins, die den äußeren Anstoß zum Generalkrieg gab, ist schroff ablehnend gewesen. Sie bestritt den Delegierten die Befugnis, als Vertreter der Belegschaften der Zechen aufzutreten. Die Einleitung von Verhandlungen würde für die Zukunft die Zuständigkeit des Kontraktbundes bei Streiks förmlich sanktionieren. Das würde eine Erschütterung der Rechtsicherheit bedeuten und den Fortschritt des Wirtschaftslebens unmöglich machen. Für Verstärkung der Schichtdauer liege kein Bedürfnis vor. Minimallohn sei im Bergbau unmöglich. Das Küssen sei die mildeste und gerechteste Strafe für Ablieferung unreiner oder unzureichender Kohle! Auch die Anstellung von Arbeiterdelegierten als Grubenkontrolleure wird abgelehnt. Arbeiteraussschüsse seien unannehmbar, da der Arbeitsvertrag nur mit dem einzelnen Arbeiter geschlossen werde und demgemäß auch nur mit dem einzelnen Arbeiter verhandelt werden könne! Der innere Zweck dieser Forderung sei nur die weitere Stärkung der Sozialdemokratie mit ihrem auf Vernichtung unserer Sozialordnung gerichteten Endziel, wie dies auch die Anerkennung der Arbeiterorganisationen zur Folge haben wird!

Essen, 17. Jan. Auf allen Zechen ist durch Anstalt bekannt gemacht worden, daß sämtliche Ausständige, die innerhalb drei Tagen nicht einfahren, entlassen und damit der Zechen von sechs Schichten bei dem noch ausstehenden Lohn verlustig sind. Die Eisenbahnbehörden haben sich um einen Kohlenvorrat versehen. Die großen Eisenwerke werden wegen Kohlenmanagels bereits in den nächsten Tagen den Betrieb einstellen müssen; damit würden 5000 Arbeiter hloslos.

Essen a. R., 17. Jan. Die Arbeiterdeputierten wurden erlaubt, heute Vertreter nach dem Oberbergamt zu entsenden zur Darlegung ihrer Beschwerden vor der Ministerialkommission.

Essen, 18. Jan. Die Gesamtbelegschaft des Ruhrgebiets betrug nach einer amtlichen Fählung am 30. Sept. 1904 286 256 Mann. — Der Vorstand des Kohlenyndikats erklärte, den abgelehnten Preisungsverträgen infolge des Streiks nicht nachkommen zu können.

Dortmund, 18. Jan. Die Sitzung im Oberbergamt zwischen dem Oberbergbauamt v. Felsen und den Delegierten der Arbeiterschaft dauerte 4 Stunden. Alle Forderungen wurden durchgesprochen. Fortsetzung der Beratung ist Donnerstag. Heute konfizierte v. Felsen mit dem bergbauischen Verein v. Felsen hat wenig Hoffnung auf Beilegung des Streiks. — Der Generalkrieg umfaßte gestern nachmittag 154 330 Mann von 202 Zechen. Die Ruhe wurde nirgends gestört.

Adl., 17. Jan. Die Bergarbeiterdelegierten beschloßen vom Generalkrieg folgende Zechen auszunehmen: Altdorf, Pommer Panke Tiefbau, Lisse Tiefbau, Julius Völkner.

### Der Kolonialkrieg in Südwestafrika.

Berlin, 18. Jan. Nach einer Denkschrift des großen Generalstabs sind bis jetzt gefallen 30 Offiziere, 285 Mann, an Typhus starben: 15 Offiziere und 2247 Mann. Im ganzen befinden sich jetzt in Deutsch-Südwestafrika 10 400 Mann, worunter 700 Verwundeten und Kranke sind. An Typhus liegen 374 Mann krank. Auf der Ausreise befinden sich gegenwärtig 2730 Mann.

### Aus der Partei.

Heilbronn, 17. Jan. Gestern Abend hielt die Junge Volkspartei Heilbronn eine Versammlung ab. Es wurde beschlossen, die Propagandaschritte ausgiebig zu Agitation zwecken zu verwenden. Die Parteitage der Volkspartei, die Deutschen Partei und des Zentrums wurden besprochen, wobei insbesondere die Stellung der Deutschen Partei zum Zusammenschluß zu einer großen Linken und die Zentrumsfreiheit und -toleranz — legiere an Hand des Vortrages unseres Partifreundes Muser in Achaffenburg — beleuchtet wurden. Besondere Berücksichtigung fand die Stellung der Parteien zur Verfassungsrevision.

### Tages-Nachrichten.

Stuttgart, 17. Jan. Der König ist heute im dem fahrplanmäßigen Schnellzug 325 nach Nöwien abgereist. In den Zug war für den König und seine Begleitung ein neuer würt. D. Zugwagen 1. u. 2. Klasse eingefügt, an dessen Seite ein großes weißes Blat mit der Aufschrift „Gemietet“ angeheftet war. Der König reist infolge des dem Namen eines Grafen Hohenberg und nimmt im Grand Hotel auf Cap Martin Wohnung. Während seiner so längere Zeit berechneten Abwesenheit wird der König die Regierungsgeschäfte von Cap Martin aus leiten, jedoch ist das Staatsministerium ermächtigt sein, im Namen des Königs eine Anzahl mander wichtiger Regierungsgeschäfte, deren Entscheidung sich der König sonst vorbehalten hätte, von sich aus zu erledigen.

Laufen a. N., 17. Jan. In den Redar stütz sich Samstag Nacht die Wittfrau H. und extrant. Tübingen, 17. Jan. Schillerfeier. Durch Anschlag am Schwarz n Brett wird die Studentenschaft in Kenntnis gesetzt, daß seitens der Studentenschaft beabsichtigt ist, den Erinnerungstag der hundertjährigen Wiederkehr des Todestags Friedrich Schiller durch eine besondere studentische Aufführung zu begehen.

Wethingen, 17. Jan. Die Epidemie, die in der Gemeinde schon längere Zeit grassiert und infolge deren die Schulen seit 4—5 Wochen geschlossen sind, ist leider immer noch nicht im Abnehmen begriffen. In der vergangenen Woche ist ein junger Mann dem Scharlach erlegen und in letzter Nacht eine junge Frau an Halsbräune gestorben. In manchen Häusern liegen 2—3 Kinder an diesen Krankheiten darnieder.

Schwenningen a. N., 16. Jan. Die hiesige Einwohnerzahl dürfte am 1. Januar 1905 12 500 überschritten haben.

Friedrichshafen, 17. Jan. Ueberfahren. Zwischen Unterföhringen und Wittenhofen wurde ein schwerhöriger 70jähriger Greis namens Klingler von den Pferden des Postkutschens umgeworfen und überfahren. Er wurde schwer verletzt.

Zollreute, 17. Jan. Abgebrannt ist am Samstag Abend ein dem Schmiedmeister Josef Genter hier gehöriges Wohnhaus.

Mainz, 17. Jan. Der Automobilfabrikant Frey Opel fuhr mit seinem Automobil gegen eine Telegraphenstange. Der Chauffeur erlitt lebensgefährliche Verletzungen. Opel selbst ist geringfügig verletzt.

München, 17. Jan. Die Zunahme der Typhuskranken in Landau vom 13.—16. Januar beträgt 4 Fälle, also nummehr 31. Als Typhusverdächtig unterliegen noch 27 Kranke der Beobachtung.

Weimar, 17. Jan. Großherzogin Karoline von Sachsen-Weimar, deren Tod wir gemeldet haben, ist in voller Jugendblüte dem Leben entrissen worden; sie war am 13. Juli 1884 in Greiz geboren, also erst 20 Jahre alt. Am 30. April 1903 hat sie sich mit dem Großherzog Wilhelm Ernst in Vödeburg vermählt. Sie war eine Schwester der regierenden Fürstin Heinrich XXVI. von Reuß a. E. Gleichzeitig unter der Großherzogin war auch der Großherzog krank, anscheinend aus gleichartiger Krankheitsursache — Erkältung und Influenza —; während bei ihm aber die Krankheit einen normalen Verlauf nahm, verschlimmerte sich bei seiner Gemahlin und führte schnell zur Katastrophe. Der Großherzog steht im 29. Lebensjahre.

Berlin, 17. Januar. Die Untersuchung der Häsenerbildes hat ergeben: Hässener, der verbotswidrig einen photographischen Apparat besaß, machte Ende Oktober einmal abends eine Blicktaufnahme von sich und den Mügelangenen in der Gesangenenstube und zwar nicht in einem Trinklodge; vielmehr wurden als Stoffe leer Wein- und Limonadefläschen für die Aufnahme mit zusammengetragen. Die Zimmerdecoration auf dem Bild vollständig erfunden. Auf den Tapeten sind Palmen gezeichnet. Die 4 Personen, ein Adliger Bauunternehmer, auf dem Bilde fortgelassen. Gerade das Exemplar der Photographie, welches im Besitze dieser Persönlichkeit wurde zur Veröffentlichung gebraucht. Der Festungs-



des Gefangenen Häffener wurde keinerlei Vergünstigung gegenüber anderen Gefangenen zu teil. Gerade ihm wurde nur selten, und nur wenn es unbedingt notwendig schien, die Genehmigung zum Besuch nach Koblenz erteilt. Hierbei handelte es sich in der Regel um eine Konsultation eines Augenarztes. Urlaub wurde ihm nur auf Grund eines ärztlichen Gutachtens wegen seines Augenleidens erteilt. Es wurde nur festgestellt, daß Häffener einmal den Kirchenurlaub mißbrauchte und in einem Koblenzer Hotel einkehrte. Wegen der Verhöhnung gegen die Stubengefangenenordnung und wegen der Mitnahme eines photographischen Apparats und einmaligen Betretens eines Lokals wurde Häffener, wie schon berichtet, nach Weichselmünde verlegt.

**Senden, 16. Jan. Nord.** Heute früh wurde an dem Bahnhauptposten der Kempener Linie zwischen Mullenstetten und Senden, etwa 10 Meter vom Bahngelände entfernt, die Leiche der Wechselwärtersfrau Hirnigel mit schweren Verletzungen am Kopfe aufgefunden. Es liegt Nord vor, dem, wie vermutet wird, ein Sittlichkeitsverbrechen vorausgegangen ist. Die Tat geschah wahrscheinlich gestern abend zu einer Zeit, als die Frau ihren Mann im Dienst ablöste.

**Wien, 17. Januar.** Bei einer Entgleisung des Vienna-Wiener Schnellzuges in der Station Hohenau wurden 3 Personen schwer und 11 leicht verletzt und mehrere Wagen zertrümmert.

**Belgrad, 17. Januar.** Der serbische Priester Paschko in Rumanow, eine Stütze des Serbentums in Nordmazedonien, wurde, als er die Kirche verließ, überfallen und ermordet; seine Diener schwer verwundet. Paschko war vor einigen Monaten vom mazedonischen Komitee zum Tod verurteilt worden.

**London, 17. Jan.** Den kältesten Tag hatte England gestern seit Jahren. In der letzten Nacht schlug das Frohweiser in warmes Regenwetter um; während eines heftigen Schneesturms sanken an der Küste mehrere Schiffe, und man befürchtet viele Verluste an Menschenleben. Vor der Insel Wight sank ein kleiner französischer Segler; seine Mannschaft ist vor den Augen der Zuschauer ertrunken.

**+ Sion, 17. Jan.** Fünf Matrosen des deutschen Dampfers „Alox“ stürzen, als sie von Land an Bord zurückkehren, ins Meer und ertranken.

**Waku, 17. Jan.** Der Streik der Arbeiter der Nachbargebiete ist infolge der von den Direktoren gemachten Zugeständnisse nahezu beendet.

**Eine eigenartige Einführungsgeschichte**  
Ist in der guten Stadt Ellwangen seit einiger Zeit die Gemüter in Aufregung. Die Tochter achtbarer Bürgerleute fand sich kurze Zeit in Zürich und lernte dort einen jungen Mann, angeblich einen Elektrotechniker kennen, mit dem sie nach Ellwangen kam, um sich mit ihm zu verheiraten. Die Eltern wollten anfänglich nicht, waren aber dem Eigenwillen des Mädchens gegenüber machtlos und willigten schließlich ein. Der Mann gab an, in Amerika eine gewisse Stellung zu haben; Papiere besitze er nicht, und solche sich zu besorgen und hier zu heiraten, ginge nicht an, da er lächerlicher Untertan sei und dann wegen Entziehung vom Militärdienst in Untersuchung kommen könnte. Sie wollten sich darum in Amerika trauen lassen. So wurde beschlossen, daß die Mutter die Brautleute bis nach Zürich begleiten solle, wo eine Tante des jungen Mannes wohne. In Zürich wurde die Ueberfahrt nach Amerika affidiert, wie man jetzt annimmt, bei einem Komplizen des jungen Mannes. Der Besuch bei der angeblichen Tante unterblieb, da der Bräutigam angab, sein Anzug sei nicht stangesgemäß genug, um in ihm die hochstehende Tante aufsuchen zu können. Die Verübte Mutter reiste nach Ellwangen zurück und glaubte ihre Tochter in guten Händen. Wochen um Wochen vergehen, das Schiff, auf dem sich das junge Paar befinden soll, fährt in New York ein, das Mädchen ist nicht mitgekommen und jede Spur von ihm verloren. Nun dünnet es den Eltern, daß ihr Kind das Opfer von Mädchenhändlern geworden sein könnte. Die Staatsanwaltschaft wird benachrichtigt. Der Vater eilt nach Zürich, um mit Hilfe von Detektiven die Spuren seiner Tochter aufzufinden. Aber alles ist zu spät, sie bleibt verschwunden. Wie es heißt, soll der betreffende junge Mann verheiratet und Vater von 2 Kindern sein. Ob dies zutreffend ist, müssen weitere Erhebungen zeigen.

**Feldseinsatz in Norwegen.**  
Christiania, 17. Januar. Bei Nesdal, nördlich von Bergen, stürzte am Sonntag Abend plötzlich ein Teil der das Ufer bildenden Felswand in den Voenwandssee; die dadurch hervorgerufene 20 Fuß hohe Welle riß die in der Nähe befindlichen Häuser und Menschen mit sich fort. 59 Personen sind umgekommen.

**Bergen, 17. Jan.** Die große Fintwelle riß außer den bisher gemeldeten Verletzungen noch drei Hise in Nesdal mit sich fort, wobei etwa 60 Menschen verletzt wurden und zahlreiches Vieh ertrank oder verlegt wurde.

**Berichtsaal.**  
Berlin, 17. Jan. Gegen den Grafen Bückler ist die Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet worden aus Anlaß einer Rede in einer Versammlung zu Potsdam, in der er über „Judenmissethat an Fürstentümern“ gesprochen hatte.

**Berlin, 18. Jan.** Die vom Kriegsgericht in Magdeburg zu 1½ Jahren verurteilten Soldaten Winter und Boith haben auf die Revision verzichtet.

**Handel und Verkehr.**  
Kottswil, 16. Jan. Dem Monatsviehmarkt wurden 453 Stück zugeführt und zwar 39 Pferde, 103 Ochsen, 73 Kühe, 161 Rinder und 17 Ferkeln. Der Handel war etwas flau, da namentlich die Zufuhr an Jungvieh viel zu wünschen übrig ließ. Bezahlt wurden für schwere Ochsen 950—1050 M., für Zugschulen leichterer und mittlerer Qualität 400—580 M., je vrs Paar, für Kühe hochtrachtig und neuweilig 350—480 M., für Kalbinnen 280—450 M., für Ferkeln 480—570 M., für Rinder 90—180 M., für Wurfkühe wurde bis zu 220 M. bezahlt. Mit der Bahn wurden befördert in der Richtung nach Nord 15 Wagen, nach Tuttlingen 2 Wagen, nach Billingen 5 Wagen, zusammen 22 Wagen. — Dem Schweinemarkt wurden 141 Stück Milchschweine und 9 Läufer zugeführt. Der Handel war sehr lebhaft und wurde in kurzer Zeit die ganze Zufuhr verkauft. Bezahlt wurde für erstere Gattung 25—38 M., für letztere 50—65 M. vrs Paar.

**Tuttlingen, 16. Jan.** Dem Schweinemarkt wurden 58 Milchschweine und 9 Paar Läufer zugeführt. Von ersteren wurden 42 Stück verkauft zum Preise von 20—30 M. vrs Paar, von letzteren 1 Paar zu 38 M.

**Stuttgart, 17. Januar. Schlacht-Viehmarkt.**

	Ochsen (Bullen)	Ferkeln (Schmalvieh)	Kälber	Schweine	
Zugtriere:	33	126	121	310	609
Verkauf:	33	69	80	310	495
Unverkauft:	—	57	41	—	114

**Ochsen:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts von 74—75 Pfg.

**Ferkeln (Bullen):** a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 59—60 Pfg., b) mäßig genährte jüngere, gut genährte ältere 57—58 Pfg.

**Kälber, Kühe:** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 69—70 Pfg., b) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kälber und jüngere Kühe 66—68 Pfg., c) mäßig genährte Kälber u. Kühe 58 bis 60 Pfg., d) gering genährte Kälber Kühe 35—45 Pfg.

**Kälber:** a) feinste Mastkälber (Bollmilchmast) und beste Saugkälber 82—85 Pfg., b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 78—82 Pfg.

**Schweine:** a) vollfleischige der fetteren Rassen u. Kreuzungen bis zu 1¼ Jahr 63—64 Pfg., b) fleischige 61 bis 62 Pfg., c) gering entwickelte, sowie Sauen und Eber 54—56 Pfg.

**Verlauf des Marktes:** Verkauf mittelmäßig.

### Vom östasiatischen Krieg.

#### Die wirtschaftliche Lage Rußlands und der Krieg.

Der Voranschlag zum russischen Staatsbudget für 1905 führt auf: Ordentliche Einnahmen 1 977 045 618 Rubel (a M. 3,25), außerordentliche 17 588 638, ordentliche Ausgaben 1 916 065 571, außerordentl. 78 568 685. Die ordentlichen Ausgaben betragen für Staatsschulden 303 018 190, das Kriegsministerium 367 054 867, das Marineministerium 116 637 050. Das Exposé des Finanzministers weist darauf hin, daß das Budget laut Verfügung von 1893 keine Kredite für die bevorstehenden Kriegsausgaben enthält. Die Mittel dafür sind nach Berechnung des Finanzministers, falls der Krieg 1905 andauern sollte, teils vorhanden und können andernteils ohne Schwierigkeiten beschafft werden. Die Gesamtsumme bis zum Jahreschluß der in offen Resorvis eröffneten außerordentlichen Kriegskredite beträgt 621 000 000 Rubel, wodurch noch ein Teil der Ausgaben für 1905 gedeckt werde. Unter den außerordentlichen Ausgaben der Eisenbahn stehen 10 Millionen für das zweite Geleise der sibirischen Bahn. Gegen 1904 sind geringfügig angelegt die Einnahmen aus dem Braunkohlenverkauf und den Zöllen. Erhöht sind die Eisenbahneinnahmen, da, wie das Exposé behauptet, der Krieg keinen Einfluß auf den kommerziellen Verkehr ausübte.

Wie der Finanzminister ausführt, dürfte die finanzielle, wirtschaftliche Lage Rußlands das Vertrauen zu den Finanzen Rußlands nicht erschüttern, eher stärken. Ein Monat nach dem Kriegsbeginn habe das Währungs- und Staatsfeine seine volle Festigkeit bewahrt. Der Einfluß des Krieges mache sich hauptsächlich in dem Produktionsrückgang an Verbrauchsgegenständen für die wohlhabende Bevölkerung geltend. Der internationale Warenaustausch blieb nur wenig hinter dem ausnahmsweise günstigen Jahr 1903 zurück. Eine tiefgreifende Störung des Staatshaushaltes und der Volkswirtschaft sei nicht eingetreten. Dies zeuge für den in wirtschaftlicher Hinsicht befriedigenden Verlauf des ersten Kriegsjahres, wenn auch die Einwirkung der Kriegszeit auf die wirtschaftlichen Verhältnisse unbestreitbar sei.

Nach Besichtigung der zweiten Linie der russischen Verteidigungswerke von Port Arthur telegraphiert der Daily Telegraph-Korrespondent von dort unterm 14. ds.: Es ist kaum glaublich, daß die Russen diese Stellung aufgaben, ohne um sie zu kämpfen. Die Uebergabe von 24 000 kampfstüchtigen Offizieren und Mannschaften wirft ein schlechtes Licht auf die Tapferkeit der Russen; denn die Erzählungen von einem Mangel an Lebensmitteln in der Festung sind übertrieben. Eine große Menge von Gewehren, Munition und Granaten wurde in die See geworfen. Die tapfere Verteidigung wurde durch eine schmachvolle Kapitulation zu schanden gemacht. Die Besatzung war nach der Uebergabe noch insulande, 15 englische Meilen zu Fuß zu marschieren, und die Besähten von ihren Leiden sind stark übertrieben.

Marshall Oyama meldet, daß die Russen langsam von Mukden aus vorrückten. Die Gefechtslinie des rechten russischen Flügels dehnt sich am ganzen rechten Ufer des Hunho aus.

Ein Telegramm Kuropatkins besagt: Am 10. abends wurden einhalb Kompagnien japanischer Infanterie und eine halbe Schwadron Dragoner vernichtet. In der Nacht darauf zerstörten unsere Patrouillen einen Teil der Eisenbahnlinie. Am 11. Jan. wurde Rutschwang von uns besetzt. Während dieser beiden Tage erbeuteten wir 500 Wagen mit Vorräten und nahmen 1 Offizier und 14 Mann gefangen; auf unserer Seite fielen 3 Offiziere und 15 Mann, 10 Offiziere und 49 Mann wurden verwundet. Am 12. Jan. nachmittags 4 Uhr näherte sich unsere Abteilung Jnkau; unsere Artillerie beschoß den Bahnhof und legte die Depots in Asche. Ein Teil der Abteilung sah darauf ab, griff zweimal den Bahnhof an, mußte aber schließlich vor der Uebermacht zurückweichen. Die Gefangenen und Verwundeten wurden fast alle zurückgebracht.

Kaiser Wilhelm, Stössel und Rogi.  
Der Kaiser teilte den Generalen Stössel und Rogi die Verleihung des Ordens pour le merite durch nachstehende Telegramme mit: „Generalleutnant Stössel, Port Arthur. Im Einverständnis mit Ihrem Kaiser, verleihe

ich Ihnen die höchste preussische Kriegsdororation, von Friedrich dem Großen für außerordentliche Leistungen im Kriege gestiftet, den Orden pour le merite. Sie wollen in der Verleihung den Ausdruck uneingeschränkter, höchster Bewunderung erblicken, den mit mir meine ganze Armee Ihnen darbringt für Ihre heldenhafte Verteidigung an der Spitze der in den Tod getreuen tapferen Schar.“ — „General Rogi, Port Arthur. Mit Genehmigung des Kaisers, Ihres gnädigsten Herrn, freue ich mich, Ihnen den Orden pour le merite zu verleihen. Es ist dies die höchste preussische Militärauszeichnung, die mein ruhmreicher Vorfahr Friedrich der Große für außerordentliche Leistungen im Kriege stiftete. Der Orden soll ein Zeichen meiner von meinem Heere geteilten Bewunderung für die glänzenden Führereigenschaften sein, die Sie an der Spitze Ihrer tapferen Truppen während der Belagerung und Einnahme der wieder verteidigten Festung bewiesen haben.

Die Antworttelegramme der Generale Stössel und Rogi an den Kaiser lauteten: „Eurer Majestät Telegramm erreichte mich in der schwersten Stunde meines Lebens. Ich und die Garnison der Festung sind tief gerührt und geehrt durch die Verleihung des hohen preussischen Ordens, der mich bis an mein Lebensende ehrt. Ich habe die Ehre, Eurer Majestät meinen und meiner Soldaten Gruß zu übersenden. Generalleutnant Stössel.“ — „Ich statte den tiefgefühltesten Dank ab für die Güte, die Eure Majestät mir durch die Verleihung des Ordens pour le merite unerachtet der Geringfügigkeit meiner Dienste erwiesen haben. Indem ich Eurer Majestät Orden mit der tiefsten Dankbarkeit annehme, drücke ich in Ehrerbietung meine volle Hochachtung für Euer Majestät aus. General Rogi.“

**General Stössel's Abschied.**  
Ein in Tokio eingetroffener russischer Offizier berichtete, daß General Stössel, nachdem die Uebergabe von Port Arthur beschlossen worden war, noch einmal in Begleitung seines Stabes die Stadt besichtigte. Bei Wahnstimmung traf die Garnison der Kapitulationsbestimmung gemäß ein und General Stössel redete sie zum letztenmal an. Nach der „Daily Mail“ sagte er: „Ihr alle waret Zeugen des heutigen Vorganges. Unser Leben und unser Eigentum hängt heute von der Großmut unseres gegnerischen Feindes ab. Ich bewundere Eure Treue und Euren Mut und ich danke Euch von Grunde meines Herzens, daß Ihr mir erlaubet, die Kapitulationsbedingungen abzuschließen. Ein weiterer Widerstand ist unmöglich. Die Japaner werden die in Euren Interesse gemachten Bedingungen sorgfältig wahren. Mueret nicht. Ihr habt Eure Pflichten als Krieger erfüllt und die Japaner erkennen Euren heroischen Widerstand vollkommen an. Sollte das Vaterland Euer Verhalten ungnädig beurteilen, so entsinnet Euch, daß ich allein für die Uebergabe verantwortlich bin. Bleibt tapfer und treu und behaltet in der Erinnerung die Tatsache, daß der Soldat niemals vom Wege der Heiligkeit abzuweichen darf.“ — Der „Daily Mail“-Korrespondent fügt hinzu: Die Zuhörer waren durch die Worte des Kommandanten zu Tränen gerührt. General Stössel ging darauf in die Hospitaller, wo er den Verwundeten die Hände schüttelte und tröstende Worte zu ihnen sprach.

**Die Uebergabe.**  
Während der Uebergabe der Festung und der Waffen an die Japaner herrschte Totenstille. Die Russen standen tadellos ausgerichtet vor der Front der Forts. Russische Hornsignale kündigten die Annäherung der japanischen Kommissäre an und japanische Hornsignale antworteten. Später versammelten sich die Offiziere dem Range nach an dem dazu angewiesenen Platz und ein Japaner trat zu ihnen heran und fragte nach Namen und Rang und wer von ihnen bereit sei, sein Ehrenwort zu geben. Die Betroffenen traten 3 Schritte vor. Einer der Offiziere, der sich weigerte, sein Ehrenwort zu geben, bemerkte zu einem Kameraden mit höhnischer Bezugnahme auf diejenigen, die ihr Ehrenwort gaben: „Wir haben bisher mit unseren Leuten die Schreden der Belagerung geteilt, und es ist unmöglich, sie in fremden Lande allein in Gefangenschaft zu lassen. Es ist unsere Pflicht, ihre Leiden und Freuden bis zum Ende mit ihnen zu teilen.“ Sämtliche Offiziere stimmten darin überein, daß General Kondratzewo einen enormen Einfluß auf die Garnison hatte. Sein ermutigender Zuspruch und sein Beispiel hatten verschiedenemale die Entscheidung der Kapitulation verhindert haben. Als sein Tod bekannt wurde, weinten die Leute und behaupteten, das Schicksal von Port Arthur sei besiegelt. Der Offizier, der dem Korrespondenten der „Daily Mail“ die Mitteilung machte, erzählte, daß in den Tälern zwischen den Forts Tausende von unbeerdigten Leichen im Schnee lagen.

**Shanghai, 17. Jan.** Eine japanische Unterseebootflotte ist fertiggestellt.

**Washington, 17. Jan.** Die amerikanische Regierung ist in der Lage gewesen, durch ihre Agenten in China festzustellen, daß die Regierung von Peking sich des Bruches der Neutralitätsverpflichtung nicht schuldig gemacht habe. Japan wird auf die russische Note damit antworten, daß wenn tatsächlich Verletzungen der Neutralität Chinas vorgekommen seien, so sei dies auf Veranlassung von Petersburg, aber nicht von Tokio aus geschähen.

**Die russische Untersuchungskommission.**  
Paris, 17. Jan. Der Vertreter Rußlands hält ganz energisch die Behauptung aufrecht, daß zwei japanische Torpedoboote bei der Doggerbank gewesen wären.

**Aus Stadt und Umgebung.**

Bei den am letzten Montag stattgefundenen Wahlen zur Handelskammer wurden von den Bezirken Calw, Nagold, Herrenberg, Freudenstadt und Neuenbürg folgende sechs Herren gewählt:

Commerell-Höfen	156 Stimmen
Georg Wagner-Calw	160 "
Otto Wagner-Calw	144 "
Kommerzienrat Böppich-Calw	138 "
Luh-Altensteig	132 "
Eugen Dreiß-Calw	79 "

Weiter erhielten Stimmen: Banddirektor Wagner-Wildbad 74, Karl Reichert-Nagold 54 und Fabrikant Schmidt-Neuenbürg 42.

**\* Eisenbahnwärter!** Wie amtlich gemeldet wird ist beabsichtigt, wieder eine Anzahl von Anwärtern für den niederen Eisenbahndienst anzunehmen und zu diesem Zweck im April eine Vorprüfung abzuhalten.

**Neuenbürg, 18. Jan.** Unsere Oberamtsstadt hat ihren Lehrern ein schönes nachträgliches Weihnachtsgeschenk gemacht, indem sie ihren sämtlichen ständigen Lehrern gleichmäßige Ortszulagen von je 250 Mk., den unständigen Lehrern aber eine solche von je 150 Mk. geschöpft hat. Gewiß ist dies ein schönes Zeugnis der Wertschätzung und öffentlichen Anerkennung eines guten geordneten Volksschulunterrichts und der Erziehung der kommenden Generation.

**Altensteig, 17. Jan.** Am letzten Sonntag wurde in Gündringen der im Alter von 80 Jahren verstorbene Glaser-

meister Wehrstein, der Gründer des Schwarzwaldbienenzüchtervereins, begraben.

**Letzte Nachrichten.**

**Berlin, 18. Jan.** Der Reichs-Anz. schreibt: Der Ausstand im Ruhrkohlenrevier hat, wie zu erwarten war, weiter um sich gegriffen, jedoch sind trotz der Proklamierung des Generalstreiks von der Frühlicht am 17. ds. 50,347 Mann eingefahren.

**Berlin, 18. Jan.** Herzog Ulrich von Württemberg war zur gestrigen Abendtafel und zur heutigen Frühstückstafel beim Kaiserpaar geladen.

**St. Petersburg, 18. Jan.** Heute sind auch die Arbeiter der Stieglischen Fabrik, 8000 an der Zahl, in den Ausstand getreten. Sie verlangen den Achtstundentag.

**Von heute ab**  
gewähre auf mein großes Lager

**Rein- und Halbleinen**  
in allen Breiten und nur solidesten Fabrikaten, sowie auf  
**Tischzeuge, Servietten, Handtuch-  
zeuge, Waschtücher**  
abgepaßt und am Stück

**10 Prozent Rabatt** gegen Barzahlung,  
**5 Proz. Rabatt** gegen Zahlung bis  
Oktober 1905.

Obige Artikel entstammen aus alten billigen Abschläffen und ist meinen werten Abnehmern Gelegenheit geboten, nur erstklassige Fabrikate billig zu erwerben.

**Phil. Bosch**  
Wildbad.

NB. Einige Qualitäten, wo es der sogenannte Marktpreis nicht zuläßt, bleiben von obiger Begünstigung ausgeschlossen.

**Normal-Resten**  
sowie  
**Trikot-, Baumwoll- und  
Macco-Resten**  
zum **Flicken,**  
**fertige Halspreise u.**  
**Manschetten**  
empfehlen  
**Geschwister Freund.**

Im  
**Ausnähen**  
empfehlen sich  
**Rosa Beck**  
Straubenberg,  
bei Maler Fischer.

**Eisklub Wildbad.**

Die Kgl. Badverwaltung hat wieder in dankenswerter Weise die Benützung des Sees bei der Rosenau zum Schlittschuhlaufen gestattet unter der Voraussetzung, daß der Verein für jede Beschädigung der Uferpflanzen re. haftet und aufkommt.

**Abrechnung pro 1904:**

Stand am 1. Jan. 1904	Mk. 45.50
Zins pro 1904	„ —.90
	Mk. 46.40
Einnahmen für Beiträge 1903/04	„ 3.40
	Mk. 49.80
Ausgaben für Rehren 1903/04 u. dem Diener	„ 33.40
jetziger Kassenbestand	Mk. 16.40

bei der Vereinsbank angelegt.

Die Mitglieder werden zu einer Besprechung auf  
**Donnerstag, den 19. ds. Mts.**  
abends 6 Uhr  
in das Gasthaus zum „gold. Ochsen“ eingeladen.  
Dobel.

**Ecklinger**  
**Stadtkirchenbau-Lotterie**  
Ziehung 21. Februar 1905. Lose nur 1 Mk.  
**Große Stuttgarter**  
**Geld- & Pferde-Lotterie.**  
Ziehung garantiert am 14. und 15. April 1905.  
Lose à 2 Mk. 11 Lose 20 Mk. Hauptgewinn 40,000 Mk.  
Hier zu haben bei  
**C. W. Bott.**

**Milch**  
ist zu haben bei  
**Küfer Wildbrett.**

In Karlsruhe, d. Groß-  
Baden u. ange. **Bad. Press.**  
30000 Stück  
„Bad. Press.“  
weiland vertriebene Zeitung  
über alle Welt- und  
über die neuesten Nachrichten  
über die verschiedensten  
Dresdener. Die „Bad. Presse“  
wird von den Zeitungs-  
besitzern der Provinz oder  
auswärts, mit besonderer  
u. sollte in jeder besseren u. mit  
Telegraphen- u. Post-Stationen  
die Postboten u. Postkassen u. in  
den Postämtern an. Preis 1/2  
Mk. abgeholt 1.00, inkl. 1/2 Post-  
u. Vertriebskosten gratis

**Fahrnis-Verkauf.**

Aus der Nachlasssache des verstorbenen Fuhrmanns **Johann Ph. Rehr** bringt der Unterzeichnete am **Freitag den 20. Jan., von vormittags 10 Uhr** ab die vorhandene Fahrnis im Aufstreich zum Verkauf, wobei unter anderem vorkommt:

**4 Fuhrmannswagen, 1 Pflug, 1 großer Holzschlitten, Kammet, Kofteppiche, 1 Futterschneidmaschine, 1 Nähmaschine, 2 Kühe, 1 Rind, Heu Stroh und Kartoffeln und sonstige Baummannsfahrnis,**  
wozu Kaufliebhaber eingeladen werden. Verkauf findet gegen Barzahlung statt.

Der Nachlassverwalter  
**Jean E. Hummel.**

Schuld- u. Bürgscheine hält stets vorrätig die Buch-  
druckerei von **D. Hofmann.**

**Militärverein Wildbad**  
„Königin Charlotte“  
**General-Versammlung**  
am  
**Sonntag den 22. Januar 1905**  
nachmittags 2 Uhr im  
**Gasthof zum gold. Ochsen.**

**Tagesordnung:**  
1. Bekanntgabe des Rechenschaftsberichts vom Jahre 1904,  
2. Neuwahlen,  
3. Verschiedenes.

Den 18. Januar 1905  
**Der Vorstand.**

**Herrenalb.**  
**Der evang. Kirchenchor**  
ladet zu seinem  
**Familien-Abend**  
am nächsten  
**Sonntag den 22. Januar**  
im Gasthaus zum „Kühlen Brunnen“  
freundlichst ein.  
**Gemischte Chöre, Männerquartette, Deklamationen,  
Duette, Zithervorträge und Glückshafen.**  
Beginn präzis 7 1/2 Uhr.  
**Der Ausschuß.**

**Drucksachen aller Art**  
fertigt die  
**Buchdruckerei Bernh. Hofmann.**

**Calmbach.**  
**Ausverkaufs-Anzeige.**

Durch Wiedererwerbung des Warenlagers bin ich veranlaßt dasselbe in möglichster Bälde zu räumen und verkaufe zu alleräußersten und billigsten Preisen.

Das Lager enthält noch großen Vorrat in fertigen  
**Knaben- und Burschen-Anzügen**  
namentlich aber **schwere Ledersjoppen, Hosen**, in wollen, halb wollen, besonders außerordentlich **starke Arbeiterhosen.**

In **Luchen, Bukstius, reinwollenen und halb wollenen, sowie baumwollenen Hosenstoffen** noch schönes und reichhaltiges Sortiment.

In **schwarzen, soliden, eleganten**  
**Damen-Kleiderstoffen**  
nur **erstklassige Fabrikate.**

**Farbige Damen-Kleiderstoffe**, wollen und halb wollen in moder-  
Auswahl. — **Wollene Kleiderzeuge, Westzeuge, Hälsch, Erklones, weiß und**  
farbig, weiße Leinen, Hleinien und **Wolltücher** in verschiedensten Qualitäten.

**Unterrock-Stoffe** in Flanel, Morise re., sowie **fertige Unterröcke.**

**Normal-Wäsche** für Herren u. Damen,  
**geflickte Herren- und Damen-Westen,**  
**fertige Kinder-Kleidchen, Röckchen,**  
sowie **sämtliche Woll- u. Weißwaren, Umschlagtücher, Schale, wollene**  
und **seidene, Kragen, Manschetten, Kravatten u. s. f.**  
Um recht zahlreiche Benützung dieser so überaus günstigen Gelegenheit bittet ergebenst  
**M. Decker.**  
Muster stehen gerne zu Diensten!

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Für die Redaktion verantwortlich: G. Reinhardt bielefeld.